Erntedankgottesdienst mit Abendmahl

Glockengeläut

Chor: Aller Augen warten auf dich, Herre (Heinrich Schütz)

Liturgin:

Ja, Herr, unser aller Augen warten auf Dich,

dass Du uns Zeit gibst und Speise

und dass Du satt machst alles Leben

und bei uns bist in der Stunde dieser Welt,

in der wir Gottesdienst feiern in Deinem Namen –

im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gemeinde:

Amen.

Liturgin:

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.

Gemeinde:

Der Himmel und Erde gemacht hat.

Liebe Kirchgemeinde, liebe Gäste,

Himmel und Erde hat er gemacht, und auch das Korn, die Früchte und die Blumen auf dem Felde, und auch uns, all das hat er wunderbar gemacht.

Ich begrüße Sie herzlich zu diesem hohen Festtag unserer Kirche. Sie sehen es ja: Wie wunderbar ist die kleine Kirche in M. geschmückt mit all dem, was man „Erntegaben“ nennt. Manche von Ihnen besitzen vielleicht selbst Felder, die bestellt und später abgeerntet werden, andere hören vielleicht im Spätsommer von ferne die Erntewagen bis in die heraufziehende Dunkelheit neben ihren Höfen einfahren, viele von Ihnen haben sicher einen Garten, in dem sie Tomaten, Gurken, Rüben oder Kürbisse angepflanzt haben.

Heute ist der Tag, an dem wir alles dankbar betrachten wollen: die herrlichen Farben der Früchte und Blumen, ihre Strukturen: die feinen Körner des Getreides, die zarten Blüten, die vielfältigen Formen.

Wir wollen den Herren loben, der uns auf diese Weise erhält und unseren Stand sichtbar gesegnet hat.

Lied „Lobet den Herren“ (Strophen 1-4)

Psalm 104 im Wechsel mit der Gemeinde

Gloria Patri

Kyrie

Gloria

**Stille und Tagesgebet**

Lasst uns beten:

Gütiger Gott, barmherziger Vater,

wir danken Dir für unser täglich’ Brot,

für alles, was schön ist und uns satt macht,

für alles, was Du hast gelingen lassen in unserem Leben.

Gib uns Einsicht und Klugheit, Deine Gaben zu teilen,

und nie zu vergessen, welcher Hand sie entwachsen sind.

Amen.

Wochenlied „Ich singe dir mit Herz und Mund“ (1-4, 13-14)

Lesung des Evangeliums Lk 12,15-21

Lied „Wir glauben Gott im höchsten Thron“

Predigt über das Evangelium Lk 12,15-21

Kanzelruf:

Herr Gott, himmlischer Vater, wir bitten Dich: Schenke uns ein Herz für Dein Wort und ein Wort für unser Herz.

Amen.

(kurze Stille)

Liebe Gemeinde,

wir haben vorhin das Evangelium für unser heutiges Erntedankfest vorgelesen bekommen. Ich will nun in meiner Predigt mit Ihnen über diese unbehagliche Geschichte nachdenken, die Jesus seinen Jüngern damals und uns heute erzählt:

Einst gab es also einen reichen Mann, dessen Feld hatte wohl, es hatte reichlich getragen. Ihm blieb für die ausladende Ernte kein Raum in der Scheune mehr übrig, also sagte er zu sich selbst: Ich will all meine alten Scheunen abbrechen und größere bauen und will meine gesamte Ernte hineinsammeln und dann sagen: Liebe Seele, du hast nun einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!

Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! (Noch) Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird’s sein, das du bereitet hast?

Wir wollen uns heute in diese Geschichte vertiefen. Und wir wollen uns in sie vertiefen mit einem Märchen, das viele von Ihnen kennen werden. Dieses Märchen ist nicht weniger düster als unser Gleichnis und ich gebe gerne zu, dass es mich als Kind gegraust hat, wenn meine Eltern mir daraus vorgelesen haben.

Unser Märchen ist von Wilhelm Hauff im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts aus dem Volksmund aufgelesen worden, spielt nicht in unserem Mecklenburger Land, sondern im Schwarzwald, und handelt vom jungen Köhler Peter Munk, besser bekannt als der „Kohlenmunkpeter“.

Haben Sie etwas Geduld, denn ich werde erst am Ende der Geschichte auf unser Gleichnis zurückkommen.

Lassen Sie uns zunächst einmal in das Leben vom jungen Kohlenmunkpeter, welcher zunächst beileibe kein reicher Kornbauer ist, hineinblicken:

I.

„Der junge Peter Munk, ein schlanker Bursche, ließ es sich gefallen, weil er es bei seinem Vater auch nicht anders gesehen hatte, die ganze Woche über am rauchenden Meiler zu sitzen oder, schwarz und berußt und den Leuten ein Abscheu, hinab in die Stadt zu fahren und seine Kohlen zu verkaufen. Aber ein Köhler hat viel Zeit zum Nachdenken über sich und andere, und wenn Peter Munk an seinem Meiler saß, stimmten die dunklen Bäume umher und die tiefe Waldesstille sein Herz zu Tränen und unbewusster Sehnsucht. Es betrübte ihn etwas, es ärgerte ihn etwas, er wusste nicht recht was. Endlich merkte er sich ab, was ihn ärgerte, und das war – sein Stand. ‚Ein schwarzer, einsamer Kohlenbrenner!‘ sagte er sich. ‚Es ist ein elend Leben. Wie angesehen sind die Glasmänner, die Uhrmacher, selbst die Musikanten am Sonntag abends!‘“[[1]](#footnote-1)

Oft, wenn er so am rauchenden Meiler saß, und hin und her dachte, und den Wald hinter sich so tief rauschen hörte, erinnerte er sich an eine alte Geschichte, die ihm seine Mutter als Kind erzählt hatte. Zwei Gestalten würden den Wald bewohnen: auf der einen Seite des Flusses das Glasmännlein, das einem Sonntagskind drei Wünsche erfüllen könne, wenn man es nur schön drum bitten würde. Auf der anderen Seite der Holländer-Michel, ein stämmiger Riese dunklen Schlags, vor dem man sich nur in Acht nehmen könne und dem man besser keine Bitte antragen sollte.

Eines Abends rennt Peter nun zu seiner Mutter an den Tisch und fragt sie, ob sie das Sprüchlein noch wisse, das man aufsagen muss, damit das kleine Glasmännlein hinter den Tannen hervorkommt. Peter ist nämlich solch ein Sonntagskind.

Als er eines Tages von der Arbeit heimkommt, bleibt er stehen bei den Tannen, bevor er weiter nach Hause geht, und reimt sich das Sprüchlein zusammen:

„Schatzhauser im grünen Tannenwald,

bist viele hundert Jahre alt,

dein ist all’ Land, wo Tannen stehen,

lässt dich nur Sonntagskindern sehen.“[[2]](#footnote-2)

Da kommt das Glasmännlein tatsächlich hinter den Tannen hervor und mahnt ihn, seine drei Wünsche mit Bedacht auszuwählen: ‚Verstand‘ oder ‚ein gesundes Leben‘ wären wohl gute und teure Wünsche. Peter aber wünscht sich immer so viel Geld in der Tasche zu haben wie der dicke Ezechiel, einer von den Flößern, den er abends im Wirtshaus schon so manches Mal mit seinen vielen glitzernden Gulden gesehen hatte, und der zweite Wunsch ist, die Glasmanufaktur unten im Tal zu übernehmen. Es kommt, liebe Gemeinde, wie es kommen muss und es kommt arg – (Sie ahnen es vielleicht): Peter versteht die Manufaktur nicht zu führen und eines Tages muss der Amtmann kommen um sie zu pfänden, und eines weiteren Tages geht dem dicken Ezechiel das Geld aus, denn Peter hatte es ihm im Kartenspiel abgenommen. Mit Erschrecken bemerkt Peter, dass nun auch er kein Geld mehr in der Tasche hat, schließlich war ja sein Wunsch gewesen, immer so viel Geld in der Tasche zu haben wie der dicke Ezechiel. Und hatte der keins mehr, so hatte er nun immer selber auch keins mehr. Ihm dreht sich der Magen um. Nun weiß er nicht aus noch ein, aber eines weiß er genau: das Glasmännlein kann er nun nicht mehr fragen, denn das hatte ihn gewarnt. Also sucht er den Holländer-Michel im dunklen Wald auf und schildert ihm sein Ungemach. Folgen wir Peter ins Haus des dunklen Gesellen und hören wir zu, was gesprochen wird zwischen den beiden:

II.

Michel weist ihm einen Platz hinter dem großen Tisch an, und spricht zu ihm:

„‚Wenn du im ganzen Körper Mut und Kraft, etwas zu unternehmen, hattest, da konnten ein paar Schläge des dummen Herzens dich zittern machen; und dann die Kränkungen der Ehre, das Unglück, wozu soll sich ein vernünftiger Kerl um dergleichen bekümmern? Hast du’s im Kopfe empfunden, als dich letzthin einer einen Betrüger und schlechten Kerl nannte? Hat es dir im Magen wehe getan, als der Amtmann kam, dich aus dem Haus zu werfen? Was, sag an, was hat dir wehe getan?‘

‚Mein Herz‘, spricht Peter, indem er die Hand auf die pochende Brust presste; denn es war ihm, als ob sich sein Herz ängstlich hin und her wendete.

‚Du hast, nimm es mir nicht übel, du hast viele hundert Gulden an schlechte Bettler und anderes Gesindel weggeworfen; was hat es dich genutzt? Sie haben dir dafür Segen und einen gesunden Leib gewünscht (hatten wir darum nicht auch alle gebetet vorhin?); ja, bist du deswegen gesünder geworden? Und was war es, das dich getrieben, in die Tasche zu fahren, so oft ein Bettelmann seinen zerlumpten Hut hinstreckte? – Dein Herz, auch wieder dein Herz, und weder deine Augen noch deine Zunge, deine Arme noch deine Beine, sondern dein Herz; du hast dir es, wie man richtig sagt, zu sehr zu Herzen genommen.‘

‚Aber wie kann man sich denn angewöhnen, dass es nicht mehr so ist? Ich gebe mir jetzt alle Mühe, es zu unterdrücken, und dennoch pocht mein Herz und tut mir wehe.‘

‚Du freilich‘, ruft jener mit Lachen, ‚du armer Schelm, kannst nichts dagegen tun; aber gib mir das kaum pochende Ding, und du wirst sehen, wie gut du es dann hast.‘

‚Euch, mein Herz?‘ schreit Peter mit Entsetzen, ‚da müsste ich ja sterben auf der Stelle! Nimmermehr!‘“[[3]](#footnote-3)

Holländer-Michel führt ihn daraufhin in seine Kammer und zeigt ihm einen Raum voll von schlagenden Herzen und spricht:

„‚Schau, diese alle haben des Lebens Ängste und Sorgen weggeworfen; keiner dieser Herzen schlägt mehr ängstlich und besorgt, und ihre ehemaligen Besitzer befinden sich wohl dabei, dass sie den unruhigen Gast aus dem Hause haben.‘“[[4]](#footnote-4) Und Peter willigt endlich ein.

III.

Erneute Lesung des Evangeliums Lk 12,16–20:

Und er sagte zu ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, das Feld hatte wohl getragen. Und er gedachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hin sammle. Und sprach: Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will drein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter; und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!

Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird’s sein, das du bereitet hast?

Liebe Gemeinde, könnte nicht auch unser Kohlenmunkpeter, nachdem er beim Holländer-Michel gewesen war und nun wieder die Taschen voller Geld hat, ganz ähnlich in seiner Bleibe gesessen haben jenes Abends und auf seine Weise gesagt haben zu sich selbst:

„Was soll ich tun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hin sammle.“ Und spräche er dann nicht auch zu sich selbst: „Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will drein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter; und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“

Auch unser Märchen von Wilhelm Hauff erzählt davon, wie Peter eines Tags die Stimme in sich hört, die wir auch im Gleichnis zu hören kriegen, die Stimme Gottes, die Stimme des eigenen Gewissens, die uns niemand ersparen kann:

Peter sitzt nun fast jeden Abend im Wirtshaus, prasst und trinkt und hat tatsächlich guten Mut, nur seine Seele, die hat noch keine Ruhe, denn immer noch fehlt etwas und jeder Tag hat keinen rechten Sinn: Also nimmt er sich eine Frau dazu, die heißt Lisbeth, und Lisbeth hat mehr Mitleid als er mit dem Gesindel aus dem Dorf, und als Peter sie einmal dabei erwischt, wie sie den armen Tagelöhnern die Taschen mit Essen vollfüllt, schleudert er seine Lisbeth vor Wut gegen den Schrank. Lisbeth ist sofort tot, keine Regung säumt mehr ihr schönes Gesicht. Dem Peter grausets, denn (und jetzt, jetzt hört er sie an sich dringen, die Stimme):

„Und wie willst du nun mir Frage und Antwort stehen, mir, dem alle Wälder, alle Seen, alle Berge gehören und die Leben der Menschen, und auch dein Leben, Peter? Du Narr! In jener Nacht hat man dein Herz von dir gefordert – und was hast du jetzt noch von all dem, was du das Deine nennst?“

Eines Tages hält Peter es nicht mehr aus vor schrecklicher Unruhe und ruft ein letztes Mal im Wald nach dem Glasmännlein.

Da kommt es hervor, „aber nicht freundlich und traulich wie sonst, sondern düster und traurig; es hat ein Röcklein an von schwarzem Glas, und ein langer Trauerflor flattert herab vom Hut, und Peter weiß sehr wohl, um wen es traure.

‚Was willst du von mir, Peter Munk?‘ fragt es mit dumpfer Stimme.

‚Ich hab noch einen Wunsch, Herr Schatzhauser‘, antwortet Peter mit niedergeschlagenen Augen.

‚Du hast alles, was du für deinen schlechten Sinn bedarfst, und ich werde dir wohl schwerlich noch einen Wunsch erfüllen.‘

‚Aber Ihr habt mir doch drei Wünsche zugesagt; und ich habe nur noch einen einzigen: Nehmet mir den toten Stein heraus und gebet mir mein lebendiges Herz zurück!‘ spricht Peter. [...]

Nach einigem Zögern spricht das Glasmännlein:

‚So gehe denn geraden Weges zum Holländer-Michel hin und tue, wie ich dir heiße! Ich gebe dir hier ein Kreuzlein aus reinem Glas: Am Leben kann er dir nicht schaden, und er wird dich frei lassen, wenn du ihm dies vorhalten und dazu beten wirst.‘“[[5]](#footnote-5)

Liebe Gemeinde, Sie wissen es: Das alles soll dem jungen Peter gelingen und das Märchen ist gerade noch einmal gut ausgegangen. Peter bekommt sein Herz zurück und der Holländer-Michel hat keine Verfügungsgewalt mehr über ihn.

IV.

Mindestens zwei Sätze aus der Geschichte vom armen Kohlenmunkpeter aber erinnern uns an Gott, liebe Gemeinde:

Da hieß es zum einen:

Wie wollte er, Peter, nachdem er seine Lisbeth erschlagen hatte und durchweg hochmütig und habgierig gewesen war, einem andern Rede und Antwort stehen, nämlich dem, dem alle Wälder, alle Seen, alle Berge gehören und die Leben aller Menschen? Wie wollte er sich vor ihm, vor Gott, für das Getane verantworten?

Und da hieß es zum anderen:

Und nun unterrichtete das Glasmännlein ihn in allem und gab ihm ein Kreuzlein aus reinem Glas: „Am Leben kann dir der Holländer-Michel nicht schaden, und er wird dich freilassen, wenn du ihm dies vorhalten und dazu beten wirst.“

Das Kreuz erscheint in unserem Märchen als ein Schutzzeichen also vor allem Argen – kennen Sie das? Haben Sie es auch als Kette um den Hals oder als Kreuz an einer Stelle in ihrer Wohnung hängen?

Erneute Lesung des Evangeliums Lk 12,15–21:

Und er sprach zu ihnen: Sehet zu und hütet euch vor der Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

Und er sagte zu ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, das Feld hatte wohl getragen. Und er gedachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hin sammle. Und sprach: Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will drein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter; und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!

Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird’s sein, das du bereitet hast?

Also geht es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott.

Liebe Gemeinde, was ist es eigentlich, was dem reichen Toren vorgeworfen wird? Warum darf er denn für eine reiche Ernte keine größeren Scheunen bauen und warum sollte er denn dann nicht zu seiner Seele sagen dürfen: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“?

Weil es seine Seele nicht alleine getan hat: Den Acker hat er nicht mit Regen bewässert und über seine Kraft und Gesundheit zur guten Bewirtschaftung kann er nicht frei verfügen. Die kann eines Tages einfach aufhören.

Auch die Ruhe und Lebens-Zuversicht, die er sich endlich für seine sich abrackernde Seele wünscht, kann er sich nicht selbst verordnen nach dem Motto „Jetzt, jetzt will ich mich aber wohl fühlen mit dem, was ich habe“, sondern diese Ruhe und Lebens-Zuversicht gründet sich auf etwas, das von „anderwärts her“[[6]](#footnote-6) ist. Gott ist derjenige, auf den wir unsere Sorgen werfen können, wie es im Matthäusevangelium heißt. Vielleicht ist er der einzige, bei dem wir das wirklich so ohne alle Erklärung und Rechtfertigung, und ohne später in seiner Schuld zu stehen, tun können.

Das Märchen erzählt es nicht anders:

Des Lebens Ängste und Sorgen konnte der Kohlenmunkpeter nicht durch ein anderes (ein steinernes) Herz ersticken. Die innere Not ist er nicht losgeworden beim Holländer-Michel, sondern die kann nur der tragen, dem alle Wälder, alle Seen und die Leben der Menschen gehören. Es ist der gleiche, der uns das Kreuzzeichen geschenkt hat. Daran werden wir auch nachher beim Abendmahl denken.

Viel einfacher sagt es das Lied, das wir gleich singen werden:

„Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand. [...] Gott sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein und wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot. Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott. Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn, drum dankt, ihm dankt, drum dankt, ihm dankt und hoffet auf ihn allezeit.“

Wir alle haben uns heute zu diesem Erntedankgottesdienst versammelt, weil wir tief in uns wissen, dass alles, was wir haben, unsere Seele nicht alleine getan hat und dass unsere tägliche Ernte, all das Wunderbare, was hier vor dem Altar steht, und auch unser Leben, Gnade ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in diesem Wissen, dieser Dankbarkeit.

Amen.

Lied „Wir pflügen und wir streuen“ (Strophen 1+2)

Abkündigungen

Lied „Wir pflügen und wir streuen“ (3+4 mit Dankopfer)

Dankopfergebet

Wir danken Dir, großer Gott,

dem alle Wälder, alle Ernte und auch unsere Leben gehören,

für das Gut, das Du uns anvertraust und den Grund, den Du uns gibst.

Segne diese Gaben und verleihe uns,

dass wir in der Kraft Deiner Liebe Dir dienen

an unsern Mitmenschen

durch Christus, unseren Herrn.

Amen.

Instrumentalmusik

Fürbitte (mit Kyrie eleison)

Unerforschlicher Gott,

Du hast Dein Zeichen unter uns aufgerichtet – das Kreuz

unter dem wir beten sollen,

damit wir selbst Schutz finden

und anderen Menschen Schutz zuteil wird:

Bleibe bei uns auf all’ unseren Wegen,

behüte uns vor Schrecklichem,

schütze uns vor Gleichgültigkeit und Hochmut.

Wir rufen zu Dir:

Kyrie eleison

Unerforschlicher Gott,

unter Deinem Zeichen werden Menschen auf der Welt verfolgt,

vergewaltigt und vernichtet.

Wir bitten Dich in aller Innigkeit:

Wehre dem Unrecht und hilf Du zu dem,

was wir nicht herstellen können:

Schenke uns Menschen Deinen Frieden.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich:

Kyrie eleison

Unerforschlicher Gott,

Dein Zeichen hat alles schon immer ausgesprochen:

In der Menschenwelt gibt es Angst, Hunger, Krankheit und Tod.

Zeig uns, wo wir in Deinem Zeichen das Nötige tun können,

um all das zu lindern

und Unrecht wie Hoffnung mutig beim Namen zu nennen.

Im Letzten aber sei Du bei allen, denen auf dieser Welt Leid widerfährt

und tröste sie, wie sie niemand sonst trösten kann.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich:

Kyrie eleison

Alles, was ungesagt geblieben ist, bringen wir nun in der Stille vor dein Angesicht.

(Stille)

Chor: Let us break bread together

Abendmahlsbetrachtung

Auf dem Altar stehen Brot und Wein.

Dort, unter dem Zeichen Deines Kreuzes, ist der Reichtum unseres Lebens auf einen Tisch gedeckt.

Wenn wir uns jetzt vorbereiten auf die Feier des Heiligen Abendmahls, dann wollen wir dies tun, indem wir in unser Leben hineinblicken um zu dem vorzudringen, was uns wie flüssiges Glück durch den Körper rinnt und unser Leben heil und froh macht –

und um zu dem vorzudringen, was uns wie ein Stein auf dem Herzen liegt, womit wir nicht fertigwerden.

Einsetzungsworte

Unser Herr Jesus Christus,

in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot,

dankte und brach’s und gab’s seinen Jüngern und sprach:

Nehmet hin und esset.

Das ist + mein Leib, der für euch gegeben wird.

Solches tut zu meinem Gedächtnis.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl,

dankte und gab ihnen den und sprach:

Nehmet hin und trinket alle daraus,

dieser Kelch ist das neue Testament

in + meinem Blut,

das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Solches tut, sooft ihr’s trinket, zu meinem Gedächtnis.

Abendmahlsgebet

Barmherziger Gott,

Du hast uns das Kreuzzeichen geschenkt, unter dem wir beten sollen, wenn uns das Leben zu erdrücken scheint.

Hilf, dass wir mit Deinen Gaben unter Deinem Zeichen auch miteinander teilen,

was wie ein Stein auf unserem Herzen liegt.

Und hilf, dass wir mit Deinen Gaben unter Deinem Zeichen auch miteinander teilen,

was unser Leben wie flüssiges Glück durchdringt.

Sei Du bei uns und mache uns frei.

Vaterunser

Einladung

Kommt, es ist alles bereit.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

Austeilung

Dankgebet

Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn, drum dankt, ihm dankt, drum dankt, ihm dankt und hoffet auf ihn allezeit.

Segen

Chor: Himmel, Erde, Luft und Meer

Autor\*in: Dr. Emilia Handke.

1. Wilhelm Hauff: Das kalte Herz, in: Derselbe: Die Märchen, hrsg. von Leopold Magon, Leipzig: 1956, 269. [↑](#footnote-ref-1)
2. A.a.O., 284. [↑](#footnote-ref-2)
3. A.a.O., 380f. [↑](#footnote-ref-3)
4. A.a.O., 381. [↑](#footnote-ref-4)
5. A.a.O., 393f. [↑](#footnote-ref-5)
6. Friedrich D. E. Schleiermacher: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der Evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Bd. 1, Berlin7 1960, 25 (§ 4.2a). [↑](#footnote-ref-6)